

0346

DAS NAHENDE ENDE

Predigt

Newcastle-on-Tyne

Dezember 1935

DAS NAHENDE ENDE

PREDIGT

NEWCASTLE-ON-TYNE
DEZEMBER, 1935

Das Jahresende ist oder sollte vielmehr eine große Mahnung an einen anderen, weiter zu Ende gehenden Zeitablauf sein. Es ist eine Gewohnheit, über das verflossene Jahr und hauptsächlich über das persönliche Leben in demselben nachzudenken, dadurch, dass man sich seine Verantwortlichkeit gegenüber Gott ins Gedächtnis ruft für alles, was wir gesagt und getan haben.

Dass diese Verantwortung auf jeden gelegt ist, ist wohl immer erkannt worden; von daher stammt die feierliche Nachtwache, die so viele unserer Brüder in der letzten Nacht des Jahres befolgen. Obwohl wir diese nicht vertreten, soll es uns jedoch fern liegen, diesen jährlichen Brauch der Nachtwache zu tadeln. Er könnte, so hoffen wir, eine gute Frucht hinsichtlich verstärkter Wachsamkeit im Neuen Jahre sein; Wachsamkeit gegenüber der Sünde und der weltlichen Gesinnung; Wachsamkeit gegenüber aller Rauheit und dem unbarmherzigen Richten über andere; Wachsamkeit gegenüber den erlaubten günstigen Möglichkeiten des geistlichen Dienstes, durch welche man zu Fall kommen kann; Wachsamkeit gegen das

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Herbeiführen eines Zustandes geistlicher Bequemlichkeit und Trägheit bei anderen und gegen die natürliche Nachsicht mit sich selbst in verschiedenen Dingen.

Der Dienst der Nachtwache muss vorbereitet werden, wenn er der einzelnen Seele Gewinn bringen soll und muss von aufrichtiger Selbstprüfung begleitet sein. Denn es ist möglich, sich auf eine Weise selbst zu prüfen, so dass anstelle einer Verdammung eine Selbst-Rechtfertigung daraus hervorgeht. Man muss dem Gewissen gestatten, zu reden und das unrechte Handeln und das verkehrte Denken und Empfinden zu verurteilen. Es gibt immer genug zu beklagen, falls man nur einen aufrichtigen Blick in den göttlichen Spiegel wirft, der das Gewissen ist. Dies ist es eben, wovor viele zurückschrecken, was sie nicht tun wollen — in Gottes Spiegel zu blicken und die vielen Beweggründe in seinem untrüglichen Licht zu prüfen.

Oh ja! Wir können womöglich jemand sehen, wie er wirklich ist, falls wir nur den Mut haben, dies zu tun und nicht dem Wagnis aus dem Wege gehen. Manchen Menschen ist es eigen, sich ihres Mutes zu rühmen: Wohlan, hier ist eine Prüfung für sie. Haben sie den Mut, schonungslos ihr Gewissen zu prüfen, indem sie fortwährend ihre Beweggründe untersu-

chen und im Lichte alles dessen betrachten, was sie gehört und was sie in Erinnerung an das lebendige Wort Gottes bewahrt haben? Haben sie den Mut, ihren Standpunkt im Lichte dieses enthüllenden Spiegels einzunehmen, und sehen sie sich so, wie Gott sie sieht? Haben sie den Mut, ihr Inneres mit allen seinen unwerten Beweggründen und seinen Gedanken, die im Laufe des Jahres in ihnen aufgekommen sind und die entweder in Wort oder Tat geschehen sind, selbst ihrem Blick zu enthüllen? Haben sie den Mut, dem Urteil Gottes die Stirn zu bieten? Haben sie zum Beispiel den Mut, daran zu denken, wie oft sie etwas über andere gesagt und Dinge gegen sie getan haben, über die sie sich geärgert hätten, wenn andere sie gegen sie gesagt oder getan hätten?

Wenn sie den Mut haben, dies alles zu tun und demütig dem Allmächtigen ihre Schande und Selbstverabscheuung zu bekennen, dann möchten wir ihnen diesen Ruf von Mut zubilligen, jenen *geistlichen* Mut, der über jede andere Form von Mut erhaben ist. *Geistlicher* Mut geht aus dem Glauben hervor, der selber die Gabe Gottes ist, deshalb gibt es nichts, dessen sich jemand rühmen könnte. Das Gewissen richtet nach der Vorschrift und nach der Messschnur Gottes, nicht aufgrund irgendwelcher unglauwbürdigen Selbstbewertung des Menschen. Wir wollen ein

Beispiel in der Schrift von der Vernachlässigung des Gewissens anführen.

Belsazar, der König von Babylon, gegen den Gott das schreckliche Erlebnis mit der Handschrift an der Wand ergehen ließ, hatte es vollkommen vernachlässigt, Nutzen aus der Schöpfergabe des Gewissens zu ziehen. Dieser Herrscher kannte ganz genau die Geschichte Nebukadnezars, seines Vorgängers auf dem Thron Babylons, wie dieser wegen seines Hochmutes abgesetzt und verstoßen wurde und für einen Zeitraum von sieben Jahren bei den wilden Tieren hausen musste. Belsazar wusste von dem gesamten, furchtbar demütigenden Ereignis, aber es vermochte nicht, ihm zur Warnung zu dienen. Er wurde so wenig davon berührt, dass er es wagte, jenes weltliche, gotteslästerliche Fest auszurichten, bei dem die goldenen und silbernen Gefäße aus dem Tempel Gottes dazu benutzt wurden, Wein aus ihnen zu trinken, wobei die heidnischen Götzenbilder, die Götzen aus Holz und Stein, mit Trinksprüchen gefeiert und gepriesen wurden, während der Eine wahre und lebendige Gott, der ihnen Leben und Odem gegeben hatte, überhaupt nicht anerkannt wurde.

Es war ein Beispiel für ein ertötetes Gewissen, den unsichtbaren Mahner, das unterdrückt wurde, damit es nicht auf das Wesen des Menschen einwir-

ken konnte. Mitten im Trinkgelage, beim Preisen der Götzen, welche weder sehen noch hören noch erkennen konnten, geschah es, dass Belsazar plötzliche eine geheimnisvolle Hand etwas an die Wand schreiben sah. Jeder von uns weiß, dass jene vier auf so geheimnisvolle Weise an die Wand geschriebenen Worte sich als „Worte des Schreckens“ erwiesen; denn die Schrift berichtet, dass in derselben Nacht Belsazar, der König der Chaldäer, erschlagen ward und Darius, der Meder König, das Reich einnahm.

Dies ist es, was zur Unterdrückung der Stimme des Gewissens führte, wodurch Belsazar seine persönliche Verantwortlichkeit gegenüber Gott vergaß. Wegen der Abtötung seines Gewissens verlor Belsazar beides — sein Königreich und sein Leben.

Den wirklichen Mut zeigte Daniel, als er mannhaft und völlig entschlossen sich weigerte, gegen sein Gewissen zu handeln und darum in die Grube zu den Löwen geworfen wurde. So wurde auch wahrer Mut bei seinen drei Gefährten Sadrach, Mesech und Abed-Nego gesehen, als sie sich weigerten, das Gesetz ihres Gottes zu verletzen, das in sie geschrieben war. Wandeln wir, ein jeder von uns, heilig, gerecht und untadelig vor Gott, indem wir alles das erfüllen, was wir über Rechtschaffenheit gegenüber Gott und den Menschen gelernt haben? Oh, wir wollen uns vor einem

schweigenden Gewissen hüten, indem wir etwas tun, was jenem Stand von Heiligkeit und Rechtschaffenheit widerspricht, der uns in der Gemeinschaft der Apostel deutlich vor Augen geführt worden ist.

Belsazar ließ es zu, das zu vergessen, was er von Gottes Majestät und Seinem gerechten Urteil wusste, indem er so handelte, als ob Gott ihm und seinem Benehmen keine Beachtung schenken würde.

Doch bei Gott gibt es weder Mängel noch Vergesslichkeit. Soweit es diese betrifft, gibt es, wie wir glauben, eine Macht, die alles festhält, welche uneingeschränkt ist und die die Engel Gottes besitzen, die in der Lage sind, alles Gute und Böse festzuhalten, was auch jeder einzelne immer tun mag. Es gibt zu keiner Zeit und in keinem Augenblick eine leere Stelle in dem himmlischen Wissen von unseren Worten und Taten.

Darum, Brüder, wollen wir darauf achten, dass alle unsere Wege den Wegen des HErrn entsprechen, die Er billigen kann am Tage der Abrechnung. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi.

Wir haben zu Beginn gesagt, dass das Jahresende für uns eine Mahnung an einen anderen weiter

laufenden Zeitabschnitt sein muss, der das Ende des Zeitalters und das Ende der Pilgerreise der Kirche in dieser Welt bedeutet.

Die Dienste der Nachtwache haben hauptsächlich mit Besserung des Lebens des einzelnen zu tun; während das Ende des Zeitalters ausgefüllt ist mit der Erledigung der gesamten Arbeit der Kirche im Leibe der Sterblichkeit. Dies letztere ist der Gegenstand, mit dem wir hauptsächlich zu tun haben; er ist wie ein Schatten über uns als ein Volk an jedem Tage, den wir noch erleben; denn er ist überall für uns vorhanden in allen Verhältnissen.

Jetzt ist es Nacht in der Welt, wie wir auch in einem unserer Lieder singen:

„Die Nacht über uns ist im Begriff zu enden und die Schatten weichen, während wir uns mit Psalmen, Liedern und Gesängen unserem Gott hingeben.“

Gefunden zu werden, wie wir Gott im Geist und in der Wahrheit am Ende des Tages anbeten, was für ein begehrenswerter Zustand ist doch das! Das ist das Wachen, das unsere Aufgabe sein sollte; das ist es, womit wir uns am Ende des Tages der Gnade befassen müssen. Wie viel Zeit haben wir noch? Wie vie-

le Gebetsdienste werden wir noch haben, gleich jenem, den wir soeben dargebracht haben? Niemand weiß das. Wir können bloß bekennen, dass in unserem Herzen der geistliche Eindruck besteht, dass die Zeit sehr sehr kurz ist, dass wir aufrichtig nach Vollkommenheit streben müssen, damit der Ratschluss vollendet werde, ohne jeglichen Versuch, uns selbst zu betrügen; nicht um uns gehörig auf dem Gegenwärtigen auszuruhen, sondern indem wir gleich St. Paulus den Dingen Aufmerksamkeit schenken, die eigentlich unseres Herzens Neigungen beschäftigen sollten sowie unseres Geistes Sehnen und Verlangen.

Es ist Nacht in der Christenheit!, wenn unheimliche Schatten unter den Menschen aller Stände hin und her huschen, wenn sie durch ihren bösen Einfluss die Vernichtung allen Glaubens an die göttliche Offenbarung bewirken und die Menschen dazu verführen, Grundsätze anzunehmen, die sie am Ende in geistliche Verderbnis und damit ins Elend stürzen.

Das verflossene Jahr ist ein Jahr der Katastrophen, der Selbstmorde, der Unruhen und Erschütterungen, der politischen und finanziellen Sorgen und Verunsicherungen gewesen, die begleitet wurden von einer schnellen Entwicklung gottloser Gefühle sowie der Furcht vieler hinsichtlich der künftigen Veränderungen. Es kann dem menschlichen Herzen wohl der

Mut entfallen bei dem Versuch, in die Zukunft zu sehen und danach zu trachten, den wahrscheinlichen Verlauf der Ereignisse und ihre Wirkung auf sie und ihre Heimat für sich zu skizzieren. Keiner von uns soll gefunden werden, der sich im Zorn mit boshafter Genugtuung Luft macht angesichts des göttlichen Gerichtes, das in seiner ganzen Schwere am Ende in die Tat umgesetzt werden wird.

„Du darfst der Nacht nicht begehren, welche Völker wegnimmt von ihrer Stätte.“ (Hiob 36,20) Trage nicht Verlangen nach der dicken Finsternis, welche sich über alle Lande ausbreitet; denn wenn das Licht Gottes zurückgenommen wird, wenn sich der Rauch aus dem Abgrund immer dicker und dicker ausbreitet, dann, ja dann sind beide, das geistliche und das natürliche Leben in Gefahr, dann heben Verfolgung und Leiden an um der Gerechtigkeit willen.

Es ist ein gerechtes Gericht, doch wir wollen es nicht begehren. Keiner von uns, welcher hofft, seiner vollen Erfüllung zu entgehen, soll gefunden werden, wie er mit unheiliger Genugtuung die kommende Stunde der Versuchung vorwegnimmt; denn die Menschen werden dann in einer Welt sein, wie sie die Menschheit niemals zuvor erfahren hat.

In bezug auf uns gibt es zumindest drei Dinge, die, wie wir mit Gewissheit fühlen, der HErr bei uns allen sehen will, ehe Er sich offenbart. Diese sind: Erstens, ein wirkliches Vorbild von Einigkeit im Geist unter uns. Er möchte sehen, dass Neid und Eifersucht uns fern liegen, ebenso Verleumdung, Kritik-sucht und Streit; ferner, dass jedes Richten unter uns aufhört sowie alle unbegründete Besserwisserei. Das zweite, was von uns gefordert wird, ist die wahre Liebe gegen unsere Brüder in allen anderen Abteilungen der Kirche. Und das dritte und letzte ist, dass bei uns die Grundsätze der Gerechtigkeit bei der Führung eines jeden Haushaltes sowie bei jedem einzelnen offen-bar werden. Die Wege weltlichen Ehrgeizes und der Bequemlichkeit, die müssen wir aufgeben; erinnern wir uns doch der Worte von St. Johannes: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (1. Joh. 2,15-17)

Jeder versteht die natürliche Wertschätzung körperlicher, geistiger, seelischer und künstlerischer Eigenschaften. Musik, Malerei, Bücher, Landschaften, Tanz, Spiele im Hause und im Freien und alle Arten

von Dingen in unserem Umfeld; Dinge, von denen die meisten mehr oder weniger in Reichweite für uns liegen. Das sind die Dinge, „die in der Welt sind“, an deren Genus unsere Neigungen sich zu klammern begehren und denen wir zuviel Wert beimessen können. Wir sollen sie weder lieben noch uns nach ihnen gelüsten lassen. Das Wort des Apostels ist wie ein unmittelbarer, ausdrücklicher Befehl des HErrn an uns.

Seht, wie die Welt gleichsam verrückt ist nach modernen Vergnügungs- und Unterhaltungsformen! Das Verlangen nach diesen Dingen nimmt von Jahr zu Jahr zu. Erinnern wir uns doch an St. Paulus, welcher von sich sagte, dass ihm die Welt gekreuzigt wäre und er der Welt. Nichts Geringeres ist es, was die völlige Hingabe bewirken wird. Brüder, wenn ihr anlässlich eurer Selbstprüfung finden werdet, dass euer Herz nicht an irdischen Dingen hängt, dann nehmt das als ein gutes Zeichen hin und freut euch darüber.

Es bleibt noch jener dritte Ausdruck übrig „hoffärtiges Leben“. Sicher bedeutet dieses zuviel Selbsteinschätzung und -bewunderung zu besitzen wegen des Besizens von Gaben, Fähigkeiten und Kräften auf irgendeinem bestimmten Gebiet. Auch dieses ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Hoffärtiges Leben ist die zu hohe Wertschätzung, die wir uns

selbst beimessen, das zu viele Denken an sich selbst oder zu hohes Bewerten von jemandes Begabungen und Leistungen oder Tugenden und Charaktereigenschaften einer Selbstverherrlichung in welcher Art auch immer. Auch das ist von der Welt, sie ist die Gewohnheit des gefallenen, natürlichen Menschen. Und als solche muss sie die Sterblichkeit erleiden.

Der Vater im Himmel und Sein menschengewordener Sohn haben uns durch den Heiligen Geist zu Bürgern einer anderen Welt gemacht. Und daher sind wir verpflichtet, den Dingen dieses anderen Reiches den Vorrang einzuräumen; anderenfalls werden wir derartig an diese Welt gebunden erfunden werden, dass der HErr uns bei Seinem Kommen nicht in den neuen Zustand hinübernehmen könnte. Er wäre genötigt, uns zurückzulassen, damit wir betrübt entdecken könnten, wohin die Liebe zur Welt und den Dingen dieser Welt tatsächlich führt.

Wie wir gesagt haben, ist es Nacht in der Christenheit; der lange Tag christlicher Erfahrung mit der Sterblichkeit geht zu Ende. Lasst uns auf sie schauen, damit unsere Herzen sich mit den Angelegenheiten des HErrn beschäftigen gemäß dem, wie Er es uns hat wissen lassen. Lasst uns niemals damit aufhören, unser Gebet für die Brüder um uns her aufsteigen zu lassen. Es hat so viele segensreiche Worte

für uns gegeben und Zeichen der Gnade des HErrn an uns, so dass wir sagen dürfen, wir können es uns leisten, während unseres Wartens uns selbst zu vergessen und in das vor uns liegende Jahr zu gehen mit innigem Mitgefühl für die Millionen von Getauften in der großen Gemeinde und zu wandeln mit Herzen, die immerfort zum HErrn im Himmel erhoben sind, indem wir Seinen Dienst hochhalten, welcher Art er auch sein mag, sowie das Fortschreiten Seines geistlichen Erlösungswerkes als den alleinigen großen Frieden und die einzige Freude und die einzige Genugtuung während des Restes dieses sterblichen Lebens.